

# Von der Kaufmannstochter zur Hure

Großartige Aufführung im Mindener Stadttheater.  
Begeisternde Schauspielkunst und faszinierende Bühnenperformance.

Von Michael Hiller

**Minden (hil).** Manche Theateraufführungen werfen einen langen, erwartungsvollen Schatten voraus. Gerade dann, wenn nach dem Besteller von Iny Lorentz auch schon eine Verfilmung erfolgte und somit die Messlatte ganz nach oben gelegt wurde. Was dann aber auf der Bühne des Stadttheaters Minden als Schauspiel von Daniel Hohmann gezeigt wurde, war wirklich großartig.

Eine vollkommen eigenständige Inszenierung und Interpretation der Geschichte ließ den Theaterschauspielern soviel Raum, dass etwas ganz Eigenständiges und Modernes dabei entstand. Und das fing schon beim Bühnenbild an. Keine überladene oder aufgesetzte Kulisse drängte sich in den Vordergrund, sondern vielmehr minimalistische Elemente wie lose angeordnete rechteckige Stahlrahmen bildeten die Struktur für die Aufführung.

– Anzeige –



Als Pendant dazu, von der Decke hängende Stoffbahnen für multimediale Einblendungen. In Kombination mit den aufwendigen Kostümen der Protagonisten und durch perfekt eingesetzte Lichteffekte wurde ein Ambiente auf die Bühne gezaubert, welches geschickt stilistisch ein geradezu magisch düsteres Bild des frühen 15. Jahrhunderts zeigte.



Die Aufführung „Die Wanderhure“ begeisterte das Publikum im Mindener Stadttheater.

Foto: Michael Hiller

Und genau dort begann die Geschichte von Marie Schärer, in Konstanz im Jahre 1410. Marie, Tochter des wohlhabenden Tuchhändlers Matthis Schärer, gespielt von Stefan Rihl, gilt als gute Partie in der Stadt. Sie jedoch liebt den Sohn eines Schankwirts. Michel wäre aber als Gatte weit unter ihrem gesellschaftlichen Stand und somit hat ihr Vater längst schon andere Pläne für seine Tochter. Er möchte Marie mit Ruppertus Splendidus, dem Sohn des Reichsgrafen Heinrich von Keilburg, vermählt sehen.

Marie Schärer würde durch die Verbindung mit ihm in den Adelsstand gehoben. Doch niemand kennt

den teuflischen Plan von Ruppertus, der hinter seinem Antrag steckt: Die Übernahme des Vermögens von Matthis Schärer und die Auslöschung der ganzen Familie.

Es kommt, wie es kommen muss. Kaum ist der Ehevertrag unterschrieben, wird die noch jungfräuliche Marie der Hurerei bezichtigt. Ein Kirchengericht stellt sie an den Pranger und gefälschte Beweise und gekaufte Zeugen führen letztendlich zu ihrer Verurteilung und auch Entehrung.

Anja Klawun, bekannt aus Filmen wie die „Rosenheimcops“ oder „Tiere bis unters Dach“ spielte die Rolle der Marie mit umwerfender Perfektion genauso wie die der Wanderhure

Hanna. Denn nach Verurteilung durch das Kirchengericht erfährt Marie die brutale Wirklichkeit des damaligen Mittelalters. Ausgepeitscht, vergewaltigt und mit Morddrohungen behangen wird sie vor die Stadtmauern von Konstanz getrieben, wo sie eine Gruppe Prostituerter aufnimmt und gesund pflegt. Marie schließt sich den „Hübschlerinnen“ an. Um zu überleben, wird aus Marie die Wanderhure Hanna. Mit dem Plan und dem Verlangen nach Gerechtigkeit.

Es ist ein komplexes Stück, was mit „Die Wanderhure“ gezeigt wurde, aber durch die Performance der Schauspieler entstand eine Leben-

digkeit, die niemals eine Unterbrechung zu den Zuschauern aufkommen ließ. Dabei wurde geradezu spielerisch zwischen den Stahlrahmen und mit den Morddrohungen agiert. Vielfach fragte der Zuschauer sich, wie das möglich sein kann: Das Sprechen und Singen und gleichzeitige fast akrobatische Bewegungen mit den stählernen Elementen. Alles großartig. Sowie auch das Wechseln der Schauspieler zwischen den einzelnen Charakteren der Figuren, die den Rahmen des Theaterstückes bildeten. Am Ende wird Hanna, die Wanderhure, durch den König Sigismund rehabilitiert und von ihrer Schuld als Hure freigesprochen.



Karl-Heinz Seele (v.l.), Namaori Franke, Cord Meyer und Anette Lorenz freuten sich mit Heinrich Mohrhoff (r.), Vorsitzender des Schützenvereins Stemmer. Foto: Heinrich Traue

## Vereinsmeister „gut in Schuss“

Pokalübergabe an erfolgreiche Schützen bei „Zentrum“ Stemmer

**Minden-Stemmer (htj)** Unter großer Beteiligung fanden die Vereinsmeisterschaften bei den Stemmer „Zentrum“ Schützen statt. Die Pokale und Auszeichnungen wurden auf der Vierteljahresversammlung vergeben.

Als Vereinsmeister wurden geehrt: In der Schützenklasse Luftgewehr-Freihand verteidigte Cord Meyer seinen Vorjahreserfolg vor Dennis Meier und Detlev Meisolle in der Herrenwertung.

Wettkämpfe gab es bei den Luftgewehr- Auflage Schützen. Bei den Herren gewann Gerhard Lorenz die Goldmedaille. Silber und Bronze sicherten sich Klaus-Dieter Eikmeier und Andreas Kiss. Bei den Senioren gewann Karl-Heinz Seele vor Heinrich Kropp. Dass im Hause Lorenz (Kreugers“) gut geschossen

wird, zeigt die Leistung von Anette Lorenz. Sie wurde in der Klasse LG-Auflage bei den Damen neue Vereinsmeisterin vor Hanna Meier und Jutta Brinkmann. Auch mit der Luftpistole kann Anette Lorenz umgehen und holte sich in dieser Disziplin den Titel. Bei den Herren hatte Thomas Salberg die ruhigste Hand und gewann den Titel vor Fabian von Behren.

Hart gekämpft wurde bei den Kleinkaliber-Auflage-Schützen. Gerhard Lorenz wollte seiner Frau nicht nachstehen und holte sich in dieser Disziplin in der Schützenklasse den Titel vor Christian Lucyga und Reinhard Kruse. Bei den Senioren war erneut Karl-Heinz Seele erfolgreich und ließ Heiner Kropp hinter sich. Bei den Damen war Namaori Franke vor Anette Lorenz die

erfolgreichste Schützin. Ein weiterer Sieg ging an Gerhard Lorenz. Auch in der Klasse KK-Liegend war er unschlagbar.

Bei den Jungschützen gewann Lucas Krömer die Titel mit dem Luftgewehr und der Luftpistole in der Altersklasse Junioren. Ein hartes Ringen folgte bei den Großkaliberschützen. Es siegte Boris Plata vor Vorjahressieger Oliver Benub und Damir Wenhardt

Wer Interesse am sportlichen Schießen hat, ist zum Mitmachen eingeladen. Die Großkaliberschützen treffen sich montags ab 19 Uhr zum Übungsschießen. Dienstags ab 19 Uhr wird mit dem Kleinkaliber, dem Luftgewehr und der Luftpistole geübt. Jungschützen haben die Möglichkeit, montags ab 18 Uhr auf einer elektronischen Schießanlage zu üben.

## Anziehungskraft des Inzestuösen

Hans-Jürgen Schatz liest Thomas Manns „Wälsungenblut“

Von Christian Helming

**Minden (hel).** Die Verehrung Thomas Manns für Richard Wagner findet ihren Ausdruck in unterschiedlichen Schriften und Werken. Da ist zum einen der Essay „Leiden und Größe Richard Wagners“, zu dessen 50. Todestag verfasst. Da sind aber auch die beiden Novellen „Tristan“ und „Wälsungenblut“, in denen Motive aus Wagners Opern verarbeitet werden.

Im Falle von „Wälsungenblut“ ist es das Thema Inzest zwischen einem Zwillingenpaar; ein zu Beginn des 20. Jahrhunderts mehrfach behandeltes Topos.

Auch Robert Musil lässt in seinem unvollendeten „Mann ohne Eigenschaften“ das Zwillingenpaar Ulrich und Agathe auf die geschwisterliche Vereinigung zusteuern. Bei Mann sind es die Zwillinge Sieglind und Siegmund Aarenhold. Sie führen ein dekadent-sorgenfreies Leben im Hause ihres Vaters, eines reichen Unternehmers.

In der auf Einladung des Richard Wagner Verbandes gehaltenen Lesung gelingt es dem Schauspieler und Rezitator Hans-Jürgen Schatz auf packende Art und Weise, allen Personen unaufdringliche Plastizität zu verleihen und die verschiedenen Charaktere



Hans-Jürgen Schatz liest Thomas Manns Wälsungenblut. Foto: Christian Helming

Sonor-angenehme Stimme des Vortragenden

geschickt voneinander abzuheben. Mehr noch: die Ausbreitung der großbürgerlichen Pracht im Hause der Aarenholds, mit all ihrem Samt, Brokat und Perlmutter, mit Kognak-Kirschen und Maraschino-Bonbons, bereitet ihm genussvolle Freude.

Dieses Fest der Sprache profitiert von der sonor-angenehmen Stimme des Vortragenden, die dieser bisweilen mit einer Prise Distinguiertheit würzt, besonders dann, wenn

es um den snobistischen Siegmund geht. Nach dem Besuch einer Aufführung der „Walküre“, in dessen ersten Akt der Opern-Siegfried, wie seine Schwester ein Spross aus dem Geschlecht der Wälsungen, dieser zurecht: „Braut und Schwester bist du dem Bruder. So blühe denn, Wälsungenblut!“, erliegen auch die literarischen Pendant schließlich der Anziehungskraft des Inzestuösen, woraus aber auch ihr Narzissmus spricht, der im Gegenüber sich selbst erkennt und liebt.

Die achtzig Minuten der Lesung des ungekürzten Textes vergehen wie im Flug. Das Auditorium ist dem Rezitator dankbar für diesen im besten Sinne bildungsbürgerlichen Genuss.